

„Transgression“ steht quer zu Regression und Progression und meint Übergang, Überschreitung, das Überwinden von Grenzen, etwa zwischen Geschlechtern, Kunstformen, Kategorien und Regeln. Es geht um die spielerische, performative Selbstinszenierung jenseits tradierter Erwartungshaltungen vermittelt körperlicher, habitueller und intellektueller Ausdrucksformen qua Kleidung und Schminke, Stimme und Style, womit ganz gezielt gängige Stereotype, die auf Geschlecht und andere soziale Rollen und Persönlichkeitscharakteristika zielen, in subversiver Manier de- und re-codiert werden. (Der diesbezüglich wirkmächtigste Pionier der Popkultur war, eigentlich überflüssig zu sagen, natürlich David Bowie, vor allem in Gestalt seiner Kunstfigur Ziggy Stardust). Das Buch „Avant-garde from Below: Transgressive Performance from Iggy Pop to Joe Coleman and GG Allin“ (Rokkos Adventures, Wien 2016) von Clemens Marschall kreist denn auch, wie Peter Richter in der Süddeutschen Zeitung schreibt, „um Akteure, die auf der Bühne an die Grenze gehen oder Grenzen überschreiten und mit der Frage konfrontiert sind, was sie dann am nächsten Abend tun sollen: wieder so weit gehen - oder noch weiter?“ Es kommen mithin jene zu Wort und es wird über solche geschrieben, die sich auf „irgendeine Weise am Geschäft der Grenzverschiebung hin zum Wahren, Blutigen und Schmerzhaften abgearbeitet haben in den Siebzigern, Achtzigern und Neunzigern in Amerika“.

Entsprechend finden reichlich Beispiele für Happenings und Exzesse aus Subkultur und Underground der letzten (etwa) vier Jahrzehnte, in denen sich der Rock'Roll zum Punk und dieser zum Post-Punk/New Wave/Industrial fortentwickelt hat. Der Autor liefert eine exemplarische Auswahl solcher Zampanos, die als hochcharismatische Kultfiguren aus der Welt der musikalischen und performativen Avantgarde, speziell solcher mit Punkrock-Spirit und -Attitude, als sub- und gegenkulturelle Ikonen und Role-Models Maßstäbe hinsichtlich einer (post)modernen Sicht auf Bühnenperformance, Körperlichkeit, Authentizität und Selbstverausgabung, Selbstinszenierung und radikale Individualität gesetzt haben.

Für den Pathos der Authentizität und den (keinesfalls gering zu schätzenden) Mut zur Peinlichkeit finden sich viele unterhaltsame Beispiele extravaganter Selbstinszenierungen zwischen Genie und Wahnsinn: Ob Iggy Pop, ein Pionier in Sachen Verwendung und Verschwendung des eigenen Körpers als Material performativer Selbstentäußerung oder Punk-Legende GG Allin, der mit seinem Publikum nicht selten mittels Körperflüssigkeiten zu kommunizieren pflegte und dessen Ankündigung des eigenen Suizids am Ende eines Gigs oder nach einer Lesung auch schon ganz ohne Facebook und SMS zur kurzfristigen Explosion der Besucherzahlen führte, von der sattsam bekannten Marina Abramovic, Mutter der Auto perforationskunst (vulgo Selbstverstümmelung, diese war als performative Selbstinszenierung und Bühnenpraxis keineswegs nur im Wiener Aktionismus anzufinden, wengleich von diesem sicher inspiriert) bis hin zum weniger populären Vito Acconci, der sich auf Dauermasturbationsperformances bis zur Erschöpfung verstand: Die insgesamt 28 Musiker, Labelgründer und -betreiber, Schriftsteller, Filmemacher, Musikjournalisten, Fotografen, Theaterleute und bildende Künstler allerlei Geschlechts legen lebendige Zeitzeugenschaft vor allem der wüsten 70er und 80er Jahre in USA & UK ab, langweilig wird es einem bei solcher jedenfalls Lektüre nie.

Clemens Marschall, dessen Buch im Kern die ins Englische übersetzte, stark überarbeitete Fassung seiner Doktorarbeit in Musikwissenschaft ist, weiß zudem, wovon er schreibt: Als Herausgeber des Wiener Subkulturmagazins „Rokkos Adventures“ hat er sich auf subversive Soziotope und randständige Existenzen spezialisiert und unlängst mit seinem Werk „Golden days before they end“ eine viel beachtete Hommage an die vom Aussterben bedrohten Wiener Traditionsbeislerl rustikalerer Art, den „Tschocherln“ (andernorts geläufig als Boazn, Kaschemm, Absturzkneipe) veröffentlicht.

Der 400 Seiten mächtige Wälzer ist vor allem eine kurzweilige Inspirationsquelle für all jene, die an die gesellschaftspolitische, genauer: an die aufklärerische und emanzipatorische Potenz von Subkulturen glauben, eine in politisch tief-repressiven Zeiten ja durchaus tröstliche Geistes- und Werthaltung. Jedenfalls sind die biografischen Ausführungen und soziokulturellen Kontextualisierungen, in ausführlicher Form zu Iggy Pop, GG Allin und Joe Coleman, darüber hinaus in Form von Interviews und Kurztexten über und/oder mit ExponentInnen des Punkrock, Hardcore, Artrock u.a., aus Literatur, Malerei, Theater und Film, allesamt geeignet, bei der Lektüre die Frage aufzuwerfen, wie im Gegensatz zu den 70ern und 80ern die soziokulturellen Verhältnisse heute derart unpolitisch, wirkungsarm, brav und kommerziell werden konnten. Dabei wird auch immer wieder deutlich, wie sich Strömungen der musikalischen Moderne gegenseitig befruchteten und, ob bewusst oder unbewusst, aufeinander bezogen, sich gegenseitig zitierten. Beginnend noch vor und im Ersten Weltkrieg mit italienischem Futurismus und Dadaismus, über Situationismus und Fluxus bis hin zu Punk, Hardcore und seinen Derivaten sowie aktuellen Formen queerer, eben transgressiver Selbstdarstellungen und Performancekunst (auch wenn man sich als Leser die Weiterentwicklungen der Avantgarde des späten 20. Jh., speziell der Punk-Avantgarde, hin zur Gegenwart und darüber hinaus selber in Erfahrung zu bringen hat.) Schade überdies, dass sich nicht mehr, geschweige denn farbige Abbildungen einschlägiger Kulturschaffender und spektakulären Bühnengeschehens finden (wie dies letztens etwa beim Jubiläumsband zum 36. Gründungsjahr des legendären Kreuzberger Punk-Klubs SO36 der Fall war.)

Musikhistorisch liefert der Autor hinsichtlich seiner drei Hauptfiguren dafür aber erfreulicherweise nicht nur Anekdotisches, vielmehr schreibt er gründlich über den Werdegang seiner Protagonisten, hebt einschneidende Begegnungen und Performances hervor. Kurzum: Für Freundinnen und Freunde von Subkulturen, die sich härterer Ausdrucksformen bedienen (Jazzliebhaber und Afficionados freier Improvisationskunst werden hier leider nicht bedient!) und die des Englischen mächtig sind, sei die Schwarte wärmstens empfohlen. Dies umso mehr, als ein exemplarisches Kreuz- und Querlesen der vielen Interviews und biografischen Skizzen durchaus Sinn macht.

Bernd Lederer

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org